GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Lessons Learned!? Praktische Empfehlungen für diskriminierungssensible digitale (Gender-)Lehre

Drechsel, Diana

2021

https://doi.org/10.25595/3960

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Drechsel, Diana: *Lessons Learned!? Praktische Empfehlungen für diskriminierungssensible digitale (Gender-)Lehre*, in: FZG (FZG – Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien), Jg. 27 (2021) Nr: 1, 151–155. DOI: https://doi.org/10.25595/3960.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/fzg.v27i1.15

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Freiburger Zeitschrift für Geschlechterstudien 27: 151-155

Diana Drechsel

Lessons Learned!? Praktische Empfehlungen für diskriminierungssensible digitale (Gender-)Lehre

Einleitung

Mein Positionspapier ist ein praxisbasierter Beitrag zu den im Call aufgeworfenen kritischen Fragen rund um Gender Studies, Lehre und Digitalisierung. Meine Erfahrungen bei der Durchführung einer Lehrveranstaltung an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin beschreibe und reflektiere ich anhand aktueller Empfehlungen für diskriminierungssensible (digitale) Lehre (vgl. Barbarino 2020). Dabei fokussiere ich auf die Konzeption der Lehrveranstaltung sowie deren Durchführung. Abschließend gebe ich Anregungen, wie diskriminierungssensible, digitale (Gender-)Lehre im Hochschulkontext funktionieren kann.

Konzeption digitaler Lehre

Die bereits etablierte Lehrveranstaltung für Erstsemester der Wirtschaftsinformatik, „Sozialwissenschaftliche Aspekte der Informations- und Wissensgesellschaft", führte ich digital im Team-Teaching mit einer e-Learning-erfahrenen Dozierenden durch, die diese Lehrveranstaltung schon mehrfach durchgeführt hatte. Da bei Veranstaltungen, die ins Digitale übertragen werden, der Workload um 30-50 % reduziert werden sollte (Kalmbach 2020), musste die sonst übliche Menge an Seminarlektüre selektiert werden. Dafür stellte ich mir die Frage: Worauf möchte ich in meinem Seminarthema fokussieren und unterteilte die Texte in: Was müssen die Studierenden wissen, was sollten sie wissen, was können sie wissen und verzichtete auf alle Soll- und Kann-Texte. Die Finalisierung des Seminarplans stellte mich vor organisatorische Herausforderungen, die sich aus den Corona-Pandemie-bedingten Kurzfristigkeiten ergaben. Zunächst galt die Vorgabe der Hochschulleitung, Erstsemesterveranstaltungen möglichst in Präsenz mit maximal 20 Personen zu machen, wobei unklar war, wie ich diese Regelung mit 54 Studierenden hätte realisieren können. Diese Vorgabe wurde dann zum Semesterstart aufgehoben. Ebenfalls lange ungeklärt blieb die Frage, ob der Kurs offiziell geteilt werden könne, was sich auf den Seminarplan ausgewirkt hätte. Daher konnte ich erst in der fünften Woche eine Übersicht über Inhalte und Ablauf der Veranstaltung bereitstellen. Vorher lud ich die zu lesenden Texte mit einer Woche Vorlauf in *Moodle* hoch, was für die asynchrone Gestaltung digitaler Lehre zu kurz ist (vgl. Barbarino 2020), aber der Situation geschuldet war. Obwohl ich den Wunsch nach Präsenzlehre verstehen kann, halte ich es zukünftig für wichtig, den Lehrenden frühestmögliche

© 2021 Verlag Barbara Budrich. https://doi.org/10.3224/fzg.v27i1.15

Planungssicherheit zu geben, da gute digitale Lehre anders konzipiert werden muss, und das braucht Zeit.

Bevor ich eigene digitale Lehre durchführte, nahm ich an diversen digitalen Veranstaltungen unter Corona-Bedingungen teil, um Eindrücke zu sammeln, wie ein digitaler Raum zum gemeinsamen Diskutieren kreiert werden könnte. Durch meine starke Fokussierung auf die Digitalität in der Vorbereitung der Lehrveranstaltung rückte der physische Raum in meinen Überlegungen in den Hintergrund (vgl. Barbarino 2020). Ich verfüge über ein gut ausgestattetes Arbeitszimmer und hatte nicht im Blick, dass Studierende zum Beispiel mit Smartphones am Seminar teilnehmen oder nicht über einen ruhigen Ort zum Arbeiten, externe Mikros bzw. Rechner mit Kameras verfügen. Daher habe ich das weder bei der Planung mitbedacht noch zu Beginn der Lehrveranstaltung (anonym) abgefragt. Digitale Lehre braucht also auch eine Reflexion der eigenen physisch-räumlichen Arbeitssituation, um sie nicht unbewusst zum Maßstab für die Studierenden zu machen.

Durchführung digitaler Lehre

Der wichtigste Aspekt für mich war das Finden und Etablieren einer Rolle als ‚digitale Lehrende'. Welchen Raum wollte ich kreieren, worauf den Fokus legen und wie könnte ich dabei mein theoretisches Wissen über digitale Lehre in die Praxis transferieren? Allerdings war ich so aufgeregt während der ersten Sitzung angesichts der ungewohnten Situation, dass ich keine Chat- und Seminarregeln besprochen, keine technische Einweisung gegeben, meine Rolle und meine Erwartungen nicht transparent gemacht und keine Erwartungen bei den Studierenden abgefragt habe (vgl. Barbarino 2020). Dadurch habe ich gemerkt, wie schwierig der Transfer des Wissens über gute digitale Lehre in die Lehrpraxis ist.

Um den etwas holprigen Start aufzufangen, habe ich in der dritten Sitzung in einer ausführlichen Feedbackrunde anonym abgefragt, wie es den Studierenden in ihrem ersten (Digital-)Semester und mit ‚unserer' Lehrveranstaltung geht. Dabei kam heraus, dass die Studierenden teilweise bis zu 10 Stunden am Tag vor ihren Rechnern saßen, manchmal ohne Pause. Textlektüre und Hausarbeiten, die im laufenden Semester zu schreiben waren, ohne eine explizite Einführung in die Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens bekommen zu haben, führten zu einem hohen Workload. Einige Studierende berichteten davon, von Dozierenden „angebrüllt" worden zu sein, weil sie das Einschalten der Kamera verweigert hatten. Fazit des Feedbacks war eine allgemeine Überforderung auf Seiten der Studierenden und das Gefühl, allein gelassen zu werden mit den Problemen, die sich aus dem Digitalsemester ergeben.

Anregungen/ Tipps für die digitale Lehre

Die folgenden Anregungen beziehen sich explizit auf die Aspekte des Beziehungsaufbaus und der Reflexion der eigenen Haltung gegenüber Digitalisierung als Bestandteil diskriminierungssensibler Digitallehre in Ergänzung bzw. Vertiefung aktueller Empfehlungen zur Gestaltung digitaler Lehre (z. B. Goethe-Universität Frankfurt 2020).

Nähe aufbauen und Fehlerfreundlichkeit etablieren

Als Dozierende stehe ich vor der Herausforderung, einen persönlichen Kontakt mit den Studierenden herzustellen, ohne im selben physischen Raum zu sein. In einer solchen Situation muss jede emotionale Arbeit im Seminar verbal geleistet werden. In Präsenz reicht manchmal ein Lächeln zum richtigen Zeitpunkt, um eine Person wieder in die Gruppe zu holen, doch wie funktioniert so etwas digital? Ich ersetze das durch Worte der Wertschätzung, des Dankes und der Anerkennung gegenüber den Studierenden. Ich versuche, viel mit ihnen zu lachen, erzähle Anekdoten und illustriere die Theorietexte mit Beispielen. Nach der Sitzung lasse ich den Big Blue Button-Raum noch offen, damit die Studierenden die Möglichkeit zum informellen Austausch mit mir und untereinander haben. Generell mache ich immer wieder Unterstützungsangebote und signalisiere den Studierenden, dass ich sie nicht allein lasse in ihrem digitalen Studium.

Digital wie analog gibt es (Un)Möglichkeiten der Gestaltung diskriminierungssensibler Lehre, wobei der Dreh- und Angelpunkt die Etablierung einer fehlerfreundlichen Seminar- und Fachkultur bleibt (vgl. Goel 2016). In der Lehrveranstaltung erzähle ich zum Beispiel von eigenen Problemen mit der Technik oder stelle eigene, offene Fragen an die Seminarlektüre. Generell versuche ich nicht den Anschein von Perfektion zu wahren. Als zum Beispiel mein 5-jähiges Kind in eine Sitzung platzte, war das das Highlight der Veranstaltung. Fehlerfreundlichkeit kann also auch in digitalen Lehrformaten Brücken zu den Studierenden bauen und den Wissenschaftsbetrieb zugänglicher machen.

Reflexion Digitalisierung

Digitale Lehre ist anders als Präsenzlehre, sowohl in ihrer Struktur, ihren Abläufen und Anforderungen, aber ist sie deswegen per se schlechter? In digitalen Lehrformaten besteht die Notwendigkeit, handlungsleitende Stereotypen gegenüber dem Lehrformat zu reflektieren. Der Glaubenssatz, in Präsenz sei es per se leichter, gute Lehre zu machen, ist m. E. hinderlich für die Etablierung guter digitaler Lehre und sollte überdacht werden.

Mögliche Reflexionsfragen dafür könnten sein:

- Bin ich skeptisch gegenüber digitalen Technologien oder glaube ich daran, dass gute digitale Lehre grundsätzlich möglich ist?
- Setze ich ‚digital' von vornherein mit einem Abfall des inhaltlichen Niveaus gleich oder glaube ich daran, dass ich Wissen auch digital nachhaltig vermitteln kann?
- Fürchte ich den Kontrollverlust angesichts ausgeschalteter Kameras und asynchronen Angeboten oder glaube ich daran, dass Studierende, auch digital, immer so gut es ihnen möglich ist, an der Lehrveranstaltung teilnehmen?

Fazit/Ausblick

Die Frage, *ob* Gender Studies digital werden sollen, stellt sich für mich nicht. Dafür eröffnen digitale Wissensformate viel zu viele Chancen und Möglichkeitsräume. Es geht m. E. darum, *wie* die Gender Studies ‚mitmachen' bei der Digitalisierung in der Hochschullehre. Digitale Lehre kann Ausgangspunkt sein für die Auslotung eigener Weiterbildungsbedarfe und des Kompetenzausbaus durch Selbstreflexion. Digitalität kann zur Spielwiese des Ausprobierens queer-feministischer Interventionen in die Lehrpraxis werden, ohne die Erkenntnisse der Gender Studies zu verlieren (vgl. Klenk 2019). Dafür müssen institutionelle und individuelle Arbeits- und Lehrkulturen nicht nur im Hinblick auf (Geschlechter-)Stereotype reflektiert werden, sondern auch in Bezug auf das Verständnis von Digitalisierung als transformativer Prozess.

Zur Autor*in

Diana Drechsel lebt in Berlin und befindet sich zur Zeit mit zwei Kindern und Partner* im Home Office. Sie ist Coachin* für wissenschaftliches Arbeiten und Trainerin* im Bereich „Genderkompetenz und Digitalisierung". Zur Zeit forscht sie* im Rahmen ihrer* Dissertation an der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin zur (Re-)Produktion gesellschaftlicher Ungleichheitsverhältnisse in Diskursen um digitale Hochschullehre. Als Ausgleich zur vielen Denkarbeit gibt sie* Kickbox- und Selbstverteidigungskurse für Frauen* und probiert gerne immer neue Kampfsportarten aus.

Korrespondenzadresse

Diana Drechsel
Rosenthaler Str. 19, 10119 Berlin

Literatur

Barbarino, Maria-Luisa (2020): Gender-/Diversitätsreflektivität in der digitalen Lehre: Grundlagen für eine gender- und diversitätsreflektierende (digitale) Lehre. <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/blog/reflexion-digitale-lehre> (Zugriff: 29.11.2020).

Goel, Urmila (2016): Die (Un)Möglichkeiten der Vermeidung von Diskriminierungen. In: Zentrum für transdisziplinäre Geschelchterstudien (ZtG) (Hrsg.): Diskriminierungskritische Lehre. Denkanstöße aus den Gender Studies, Universitätsdruckerei der HU: Berlin, S. 39-47. <https://www.gender.hu-berlin.de/de/studium/diskriminierungskritik-1/broschuere-der-ag-lehre-diskriminierungskritische-lehre-denkanstoesse-aus-den-gender-studies> (Zugriff: 29.11.2020).

Goethe-Universität Frankfurt (2020): Handreichung diversitätssensible digitale Lehre. <https://www.uni-frankfurt.de/87954647/2020_04_29_DiversitDigitaleLehreHandreichung.pdf> (Zugriff: 29.11.2020).

Kalmbach, Karo (2020): Gender- & Diversitätsreflexivität in der digitalen Lehre. Gedanken zur ad-hoc Digitalisierung während der Corona-Pandemie. <https://hochschulforumdigitalisierung.de/de/blog/gender-diversitaet-digitale-lehre> (Zugriff: 29.11.2020).

Klenk, Florian Cristobal (2019): Auf den Spuren einer gender- und differenzreflexiven Didaktik – nicht nur in der Informatik. In: Kergel, D./ Heidkamp, B. (Hrsg.): Praxishandbuch Habitussensibilität und Diversität in der Hochschullehre. Prekarisierung und soziale Entkopplung – transdisziplinäre Studien. Wiesbaden: Springer VS, S. 195-251. https://doi.org/10.1007/978-3-658-22400-4_11.